

Liebe Geschwister!

Als wir uns zuletzt mit den Versen 12-15 befasst haben, haben wir bereits darauf hingewiesen, dass die Gläubigen, an die der Apostel Petrus seinen 2. Brief schrieb, einen Glaubensweg zu gehen hatten, der mit vielen Anfechtungen von innen und außen (von Seiten ihrer Umwelt) gepflastert war. Darum hatte er bereits seinen ersten Brief geschrieben, um sie in Christus aufzurichten, zu stärken, zu kräftigen und in den Lehren des Evangeliums zu gründen (1. Petr. 5,10). Darin kam er dem Auftrag nach, den sein Herr ihm nach seiner Auferstehung am See Tiberias gegeben hatte: „Weide meine Schafe“. Das tat Petrus auch dadurch, dass er den Gläubigen, die Gott ihm anvertraut hatte und den nachfolgenden Generationen, ein Vermächtnis hinterließ, auf das sie immer wieder zurückgreifen konnten, um geistlich wach zu bleiben.

Welch ein Wunder der Gnade Gottes ist es doch, dass auch wir uns ca. 2000 Jahre nach der Abfassung seiner Briefe mit den Kostbarkeiten, die der H. Geist Petrus eingab, befassen dürfen, um dadurch auf unserem Glaubensweg ermutigt zu werden. Das gilt natürlich auch für alle anderen Schriften der Bibel, die ohne Ausnahme von Christus zeugen, so dass wir mit David sagen können: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht (Ps. 119,162). „Die Bibel ist unsere Kraftquelle“, so bezeugt es ein afrikanischer Pastor (in Burkina Faso /Westafrika) in der Verfolgungssituation.

Auch wir dürfen in wesentlich angenehmeren äußeren Verhältnissen uns täglich auf das Feld des Wortes Gottes begeben, um das Manna vom Himmel, das Brot des Lebens zu empfangen, die Gnade Gottes in Christus Jesus, seinem lieben Sohn.

Davon dürfen wir leben. Das ist es, was wir auch in den Predigten immer wieder hören möchten und den Menschen bezeugen dürfen.

So sagt Lloyd Jones in seiner Predigtreihe über den 2. Petr.-Brief: „Die Gemeinde Jesu Christi ist nicht dazu da, um mit Eingaben und Vorschlägen einen Beitrag zur Lösung der Zeitprobleme zu leisten; Aufgabe der christlichen Gemeinde ist die Verkündigung der großen Lehren des Evangeliums, die die Menschen an die Wahrheit, wie sie in Christus Jesus ist, erinnern, denn hier neigt die Welt in ganz besonders hohem Maße zur Vergesslichkeit.“

Ihr Lieben, das gilt nicht nur für die Menschen, die hin und wieder mit dem Evangelium konfrontiert worden sind, das gilt leider auch für die Gemeinde Jesu, die immer wieder in dieser großen Gefahr steht, die Heilswahrheiten in Christus Jesus aus den Augen zu verlieren.

Nachdem Petrus eingangs seines Briefes seine Leser an den kostbaren / teuren / wertvollen Glauben erinnert hat, den sie alle miteinander teilten, an die Gerechtigkeit Gottes, die ihnen in Christus durch den Glauben zugerechnet worden war, ermahnt er die Gläubigen, sich dementsprechend zu verhalten, und leitet dann über zu der lebendigen Hoffnung auf das Kommen des Herrn zur Vollendung (V. 16). Beide Wahrheiten, sowohl der christliche Wandel als auch die tröstliche Erwartung der Wiederkunft Jesu stehen im engsten Zusammenhang mit der Glaubensgerechtigkeit.

Sowohl das christliche Verhalten als auch die Wahrheit vom Kommen des Herrn sind tief verwurzelt in der Gerechtigkeit aus Glauben an Christus, und ohne diesen kostbaren Glauben wäre unser Verhalten, bezogen auf die Ewigkeit, absolut bedeutungslos, und unsere Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit völlig vergeblich. Es wäre eine bloße Wunschvorstellung.

Darum setzt Petrus die Glaubensgerechtigkeit an die erste Stelle (K. 1,1). Alles andere folgt daraus.

Wenden wir uns nun dieser dritten zentralen Wahrheit vom zweiten Kommen unseres Herrn zu. Gottes Plan mit dieser Welt hat nicht nur einen Anfang, sondern auch ein Ende bzw. Ziel. Dieses Ziel wird in der Erscheinung des Weltüberwinders, unseres Herrn Jesus, erreicht werden.

In einer nie da gewesenen Weise wird unsere Welt von Krisen geschüttelt und erschüttert, sodass die Sehnsucht unter den Menschen nach einer neuen Welt, einer globalen Einheit mit neuen Menschen und absoluter Sicherheit wächst. Mit riesigen Schritten bewegt sich unsere Zeit auf dieses Ziel zu.

Oft bin ich im Oberbergischen in Waldbröl, einer Hochburg des Nationalsozialismus, an einer

Mauer, bekannt als „Hitlermauer“, vorbeigefahren. In großen Buchstaben hat jemand darauf geschrieben: „Nie wieder Krieg“.

Trotz aller Rückschläge und allem Kriegsgeschrei werden die Anstrengungen um Frieden und Sicherheit über kurz oder lang scheinbar Erfolg haben, allerdings unter antichristlichem Vorzeichen (Westeuropa). In der Menschwerdung des Satans in der Gestalt des Antichristen wird es eine Zeit geben, in der es heißt: „Wenn sie sagen werden ...“ (1. Thess. 5,3). Es wird eine Zeit sein, in der Satan das bekommt, was ihm Jesus im Versuchungsgeschehen in der Wüste verweigert hat, nämlich Vergottung und damit Anbetung. Es ist eine Zeit, in der das Böse zu seiner letzten Ausreife kommen wird, bis unser Herr Jesus Christus, der Sieger von Golgatha, bei seiner Erscheinung dem Antichristen mit dem „Hauch seines Mundes ein Ende machen“ wird (2. Thess. 2,8).

Darum ist es überaus wichtig für uns als Gemeinde Jesu, dass wir unsere Hoffnung nicht auf innerweltliche Entwicklungen politischer, wirtschaftlicher, sozialer oder religiöser Art setzen, damit wir nicht vom antichristlichen Geist verführt werden (vgl. Mk. 13,5-8 Verführung an erster Stelle).

Unsere Hoffnung gilt allein der persönlichen und sichtbaren Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus, fest gegründet auf Gottes Wort. Darum ermahnt uns Petrus in 1.Petr. K. 1,13:

Es ist eine Hoffnung, die nicht trügt, die nicht zerplatzt wie eine bunt schillernde Seifenblase, weil sie fest verankert ist in Gottes Verheißung, „denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Ps.33,4f). Gottes Heilsplan geht in Erfüllung. Niemand und nichts in dieser Welt können ihn daran hindern, das hinauszuführen, was er sich von Ewigkeit her zu tun vorgenommen hat. So sagt der Herr (Jes. 46,10): „Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“.

Manchmal, besonders in Zeiten der Not, sieht es so aus, als würde die Erfüllung dessen, was Gott versprochen hat, ausbleiben. Doch es bleibt dabei: „Die Hoffnung der Elenden wird nicht ewig verloren sein“ (Ps. 9,19). „Was er sich vorgenommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel!“ Der Prophet Habakuk ermutigt uns mit Worten, die wir weit hinaus über seine Zeit auf das erste und auch zweite Kommen Christi beziehen dürfen: Hab. K. 2,3

Petrus räumt alle Zweifel aus dem Weg, indem er schreibt: „Wir sind nicht klugen Fabeln / Mythen gefolgt ...“ (V. 16) und dann bezieht er sich als Augen- und Ohrenzeuge auf das Geschehen auf dem Berg der Verklärung, als drei der Apostel eine Vorschau erhielten auf das Kommen Jesu in Herrlichkeit: V. 16+17.... Darauf kommen wir demnächst, so Gott will, zurück.

Laßt uns heute noch etwas Grundsätzliches zur Betrachtung des prophetischen Wortes sagen. Es fällt uns auf, dass Petrus sich nicht im Blick auf das prophetische Wort vom Wiederkommen des Herrn in Details verliert. Es genügt ihm offensichtlich, die Gemeinde Jesu an das Kommen des Herrn zu erinnern, um sie geistlich wach zu rütteln / erwecken und zu stärken.

Wir, denen noch zusätzlich die Offenbarung des Johannes geschenkt ist, neigen dazu, uns zu sehr mit bestimmten Einzelheiten dieses Buches zu befassen und dabei die großen göttlichen und antichristlichen Linien aus den Augen zu verlieren, die sich durch die ganze Bibel hindurchziehen. Wenn wir beim Lesen des prophetischen Wortes nicht mehr die Stimme unseres guten Hirten vernehmen, der uns als das Lamm Gottes mit seinem Blut für Gott erkauft hat und der bereits auf Golgatha und in seiner leiblichen Auferstehung von den Toten den Sieg über Satan und alle antichristlichen Mächte errungen hat, woher nehmen wir dann die Kraft zum Überwinden? Das prophetische Wort gibt uns nicht nur Information über die Entwicklungen in der letzten Zeit, sondern ist vor allen Dingen ein seelsorgerliches Wort an die äußerst bedrängte und angefochtene Gemeinde Jesu!

In den Jahren 1949-1955 hat Pfr. W. Busch in dem Monatsblatt „Licht und Leben“ die Offenbarung des Johannes ausgelegt. Diese Betrachtungen sind nun in Buchform herausgegeben worden. Dazu heißt es: „In einer demütigen Haltung lässt er Fragen offen stehen, die er nicht einordnen konnte. Er schreibt nicht für spitzfindige „Alleswisser“, sondern seine seelsorgerliche Sicht bestimmt die Auslegung. Er möchte die Leser in die Gegenwart Gottes führen. So schreibt er: 'Mächtig wird hier unser Blick auf den gelenkt, der immer und allezeit die Zügel der Weltregierung in der Hand hat' (S. 139). 'Die Offenbarung ist ein Trostbuch für die leidende und angefochtene Gemeinde. Sie hat eine tröstliche und ermahnende, also seelsorgerliche Ausrichtung....Die Offenbarung ist also nicht

eine Enthüllung für neugierige Zukunftspekulanten, sondern ein seelsorgerliches Buch für die gläubige Gemeinde, die über dem Studium der Pläne Gottes Trost und Ermahnung bekommt (S.184)“.

Damit wir uns nicht missverstehen! Natürlich dürfen wir uns über die Bedeutung bestimmter Aussagen in den Weissagungen des AT. und NT. Gedanken machen. Doch wir sollten dies in demütiger Zurückhaltung tun und unsere Meinung nicht in der Beantwortung einzelner Fragen absolut setzen, selbst wenn wir starke Argumente für unsere Meinung ins Feld führen können. Bedenken wir auch, dass wir auf den Schultern unserer Glaubensväter sitzen, die ganz gewiss nicht weniger H. Geist hatten als wir heute, im Gegenteil! Dazu gehört beispielsweise Konrad Bussemer (1874-1944), der eine Zeitlang in Wuppertal wirkte. Von ihm heißt es: „Für all sein Streben und Arbeiten war ihm die Heilige Schrift Wegleitung und Richtschnur. Ihrem Geiste nahezu kommen, ihn zu erforschen, darauf war sein Ringen gerichtet. Nie ging es ihm bei der Verkündigung um menschliche Gedanken, mochten sie noch so geistvoll sein, sondern um den Gehalt des Wortes Gottes“.

Er hielt aufgrund von Hes. 38 und 39 einen ausgezeichneten Vortrag, den man in Bibel und Gemeinde nachlesen kann, über die Frage „Was sagt das prophetische Wort über Russland?“. Darin bezieht er im Unterschied zu anderen Auslegern „Gog, den Fürsten von Rosch“ mit sehr guten Argumenten auf Russland. Es ist erstaunlich zu sehen, wie die spätere Entwicklung des beutegierigen Russland seine Überlegungen bestätigt hat.

Natürlich kann die Bestätigung derartiger Erkenntnisse durch die Geschichte, die ja nicht dazu dienen sollen, unsere Neugier zu befriedigen, unseren Glauben an die Zuverlässigkeit biblischer Prophetie stärken, zumal wenn wir sehen, wie Gott und niemand anderes die Geschehnisse in dieser Welt bis zum Schluss bestimmt und lenkt.

Die Beschäftigung mit derartigen Fragen im Bezug auf endgeschichtliche Ereignisse dürfen uns jedoch nicht davon abhalten, den gekreuzigten, auferstandenen, erhöhten und wiederkommenden Herrn selbst im Glaubensblick zu behalten. Sonst können wir uns leicht verirren.

Dass es Christus selbst ist, um den es uns immer wieder zu tun sein darf, wurde mir neulich an einem wunderbaren Wort aus dem Joh.-Evangelium deutlich: Joh.14,3....

„...und euch zu mir nehmen“, darauf kommt es an. Allezeit bei Jesus zu sein und mit ihm in alle Ewigkeit Gemeinschaft zu haben. Unser Herr sehnt sich danach, und seine Sehnsucht ist auch die unsrige.

Wir freuen uns also nicht, wie es der Liederdichter bekennt, in erster Linie darüber, dass alles Erdenleid dort ein Ende finden wird, und wir unsere Lieben, die bereits am Ziel sind, wiedersehen, sondern wie es in dem Lied, das wir gleich singen werden, heißt: „Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh!“

Dabei geht es in allem darum, dass endlich die Herrlichkeit Gottes sichtbar offenbar werden wird und auch die Herrlichkeit seiner Gemeinde. Dann wird das sein, was Johannes bezeugt: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh. 3,2).

Auf ewig werden wir Gott für seine überaus große und unfassbare Liebe preisen, die den einzigen geliebten Sohn dahingab, um aufgrund seines wunderbaren Erlösungswerkes, in dem er sein teures Blut für uns Sünder vergossen hat, eine neue Welt zu schaffen, „einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (K. 3,13).

Lasst uns jetzt bereits immer wieder in dieses Lob Gottes in Christus Jesus zu seiner Ehre einstimmen, in dem Bewusstsein: Die Zeit, in der alles zu seinem Ziel kommt, das Kommen unseres Herrn, steht nahe bevor“ (1. Petr. 4,7).

Amen!